

## **Neue Wege der Berufsausbildung für junge Migranten**

### **Bilanz und Perspektiven**

06. September 2005 in der Justizvollzugsanstalt Wiesbaden

### **Rede von Herrn Mentz**

Sehr geehrter Herr Djafari,  
sehr geehrter Herr Weber,  
sehr geehrter Herr Kirchner,  
sehr geehrter Herr Mastrocola,  
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich danke Ihnen zunächst ganz herzlich für die Einladung zur Bilanztagung des Modellversuchs „Neue Wege der Berufsausbildung für junge Migranten“.

Ich freue mich insbesondere, weil es gilt in dem häufig skandalisierten Strafvollzug ein Projekt zu würdigen, das uneingeschränkt als kriminalpolitisch erfolgreich bezeichnet werden muss. Deshalb begrüße ich ausdrücklich, dass mit Ihnen, Herr Mastrocola, ein Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks unter uns weilt, der diese „frohe“ Botschaft verbreiten wird.

Ich darf Ihnen zunächst die besten Wünsche des Abteilungsleiters Strafvollzug, Herrn Ministerialdirigenten Dr. Roos, übermitteln. Mein Abteilungsleiter befindet sich im Urlaub und ist deshalb verhindert, persönlich an der heutigen Veranstaltung teilzunehmen.

Die Hessische Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Situation im Vollzug sowohl im Bereich der Sicherheit als auch in der behandlerischen Arbeit zu optimieren. Beide Ziele können nicht isoliert gesehen werden, sondern dienen vernetzt der Verhinderung weiterer Straftaten während oder nach der Verbüßung von Freiheitsstrafen, d.h. der Rückfallvermeidung.

Diese Verbesserung der Qualität in beiden Bereichen erzeugt letztlich auch ein Mehr an Sicherheit für die Bevölkerung. Die im Jahr 2004 in Kraft gesetzte Einheitliche Konzeption für den hessischen Jugendvollzug ist der kriminalpolitische Programmsatz für diese Zielsetzung.

Sie soll sicherstellen, dass gerade bei straffälligen Jugendlichen nichts unversucht bleibt, um sie von ihrem bisherigen Weg abzubringen und ihnen die Möglichkeit eines zukünftig straf-freien Lebens in sozialer Verantwortung aufzuzeigen.

Eine Rückfalluntersuchung des Bundes aus dem Jahr 2004 wies für straffällige Jugendliche auf einen dringenden Handlungsbedarf hin. Sie ergab, dass 78 % der zu einer Jugendstrafe Verurteilten erneut straffällig werden und ca. die Hälfte, nämlich 45 %, wieder in den Vollzug zurückkehren.

Das heißt für die Hälfte der zu Jugendstrafe Verurteilten beginnt mit der ersten Inhaftierung eine häufig lang andauernde Gefängnis Karriere. Dass dies eine kriminalpolitische Herausforderung ersten Ranges ist, bedarf keinerlei Diskussion.

Deshalb beschreibt die neue Konzeption für den hessischen Jugendvollzug die Voraussetzungen für eine spürbare Verbesserung der Resozialisierungschancen der straffälligen Jugendlichen.

Ich darf Ihnen versichern, dass die Hessische Landesregierung in dieser Initiative einen herausragenden Schwerpunkt ihrer Vollzugspolitik sieht.

Zu den wesentlichen Säulen der Einheitlichen Vollzugskonzeption im Jugendvollzug zählt u.a. die Optimierung und Standardisierung der Zugangsdiagnostik. Ziel der Konzeption in diesem Bereich ist es, den sozialen, schulischen und beruflichen Förderbedarf der Jugendlichen genauer - insbesondere individueller - zu erfassen.

Der Modellversuch „Neue Wege der Berufsausbildung für junge Migranten“ ist uneingeschränkt von diesem Geist der neuen Konzeption für den hessischen Jugendvollzug getragen. Insbesondere vollzieht er den mit der Einheitlichen Konzeption für den hessischen Jugendvollzug vorgenommenen Paradigmenwechsel nach.

Dieser besteht darin, dass von der bisher überwiegend vorherrschenden Defizit-Orientierung abgegangen wird und durch eine bessere Zugangsdiagnostik genauer hingeschaut wird, welche positiven Fähigkeiten und Stärken die Jugendlichen aufweisen.

Genau diese Stärken und ihr Ausbau bilden nämlich regelmäßig eine tragfähige Grundlage für zukünftiges straffreies Verhalten. Diese Ressourcenoptimierung ist aber nicht möglich, ohne das im Zugangsbereich der JVA Wiesbaden praktizierte Verfahren, mit dem Fähigkeiten, Potentiale und Ressourcen der inhaftierter jungen Gefangenen festgestellt und bewusst gemacht werden.

Diese Optimierung der Zugangsdiagnostik bliebe folgenlos, wenn nicht daran anknüpfend ein binnendifferenziertes Aus- und Weiterbildungsangebot aufgebaut würde, das sich an den aktuellen Anforderungen einer Ausbildung bzw. des Arbeitsmarktes orientiert.

Ergänzt wird der Ansatz durch ein Übergangsmangement in Form eines regionalen Netzwerkes mit Arbeitsmarkt- und Bildungsakteuren, die die jungen Gefangenen nach der Entlassung beim Eintritt in den Arbeitsmarkt oder eine Ausbildung wirkungsvoll unterstützen.

Das Projekt berücksichtigt insbesondere, dass unter der Gruppe benachteiligter Jugendlicher die jungen Gefangenen im Jugendstrafvollzug eine besondere Stellung einnehmen. Die überwiegende Mehrzahl gehört zum Kreis derer, denen schon vor der Inhaftierung durch eine Mehrfachbenachteiligung der Zugang zum Arbeitsmarkt erschwert war.

Sie haben regelmäßig besonders große Bildungsdefizite, gravierende individuelle Probleme, Suchtverhalten und sonstige soziale Schwierigkeiten. Der bei dem Eintritt in die Haftanstalt überproportional hohe Arbeitslosenanteil erhöht sich nach der Haftentlassung noch einmal deutlich. Zwischen fehlender beruflicher Qualifikation, Langzeitarbeitslosigkeit und erneuter Straffälligkeit besteht ein signifikanter Zusammenhang.

Die besondere Bedeutung des heute zu würdigenden Projektes liegt darin, dass es den negativen Konsequenzen einer steigenden Kriminalitätsentwicklung und relativ hoher Rückfallraten der entlassenen Straftäter durch zielgerichtete schulische und berufliche Qualifizierung begegnet.

Dadurch erlangt die im Projekt geleistete Arbeit für das vordringliche Ziel des Jugendstrafvollzuges - die Rückfallvermeidung - eine unverzichtbare Bedeutung. Ein Projekt bleibt allerdings eine abstrakte Idee, zu leben beginnt es erst durch die im Projekt handelnden Menschen und Mitarbeiter im Zusammenspiel mit den jungen Gefangenen.

Erlauben sie mir in diesem Zusammenhang einen Hinweis auf die neueren Erkenntnisse der Resilienzforschung.

In der Psychologie wird mit Resilienz die Stärke eines Menschen bezeichnet, Lebenskrisen wie schwere Krankheiten, Verlust nahe stehender Menschen oder ähnliches (z. B. den Freiheitsentzug) ohne anhaltende Beeinträchtigung durch zu stehen. Auch die erfolgreiche Überwindung von Traumata ist ein Zeichen von Resilienz.

Begonnen hat die Resilienzforschung mit der amerikanischen Entwicklungspsychologin Emmy E. Werner und ihrer berühmten „Kauai-Längsschnittstudie“.

Nachdem eine Flutwelle die Hawaii - Insel Kauai überrollt hatte , hat Emmy Werner über 40 Jahre hinweg die Entwicklung der die Katastrophe überlebenden Kinder untersucht, die zudem noch unter äußerst schwierigen sozialen Bedingungen ( ärmliche Verhältnisse, mit ungebildeten oder Trinkereltern, die ständig Streit hatten) aufwuchsen.

Zwei Drittel dieser Kinder kamen mit der Bewältigung des Erlebten nicht zurecht, sie hatten Schulschwierigkeiten, Drogenprobleme, wurden aggressiv oder gar straffällig. Aber ein Drittel dieser Risikokinder wuchs unbeschadet all dieser widrigen Umstände auf. Diese Kinder waren noch als Erwachsene selbstsicher, zuversichtlich und leistungsfähig. Es gab weniger Scheidungen, weniger Gesundheitsprobleme, aber auch weniger Todesfälle.

Diese Ergebnisse waren Anlass zu der Erforschung, welche Schutzfaktoren die negativen Auswirkungen widriger Umstände in der Kindheit - insbesondere nicht tragfähige Eltern-Kind-Beziehungen - auf die Persönlichkeitsentwicklung abzumildern oder gar auszugleichen vermögen.

Ein Ergebnis der Resilienzforschung war, dass eine feste und verlässliche Bezugsperson, die zudem als Vorbild im Sinne des Modelllernens dient, eine wesentliche Bedingung der mentalen Stabilisierung von Risikokindern ist, d. h. deren Resilienz stärkt.

Das Projekt „ Neue Wege der Berufsausbildung für junge Migranten „ enthält wesentliche Ansätze zur Stärkung der Resilienz, nämlich dem "Gedeihen trotz widriger Umstände":

Im Projekt werden soziale Kontakte zu Mitgefangenen und Mitarbeitern des Vollzuges und ehrenamtlichen Helfern entwickelt. Diese stärken das Selbstwertgefühl der jungen Gefangenen und sind hilfreiche Unterstützer in Zeiten der Unfreiheit.

Die jungen Gefangenen lernen, dass die Vergangenheit nicht rückgängig gemacht werden kann. Sie erkennen aber, dass man Einfluss darauf hat, wie man darüber denkt und wie man darauf reagiert. Stressereignisse sind dann weniger belastend, wenn man glaubt, sie kontrollieren zu können und sie nicht als dauerhaft sondern als zeitlich begrenzt wahrnehmen kann.

Wer die Hoffnung nicht verliert, dass die Zukunft Besseres für ihn bereithält, wird von der schweren Gegenwart nicht niedergedrückt. Die Überzeugung, die eigenen Lebensumstände positiv beeinflussen zu können, keine Marionette des Schicksals zu sein, ist eines der wichtigsten Merkmale der Resilienz.

Im Rahmen des Projektes werden realistische Ziele entwickelt. Wichtig ist weiterhin, die Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren. Wünsche und Ziele sind trotz schlechter Erfahrungen, trotz des damit verbundenen Schmerzes noch vorhanden.

Der junge Gefangene muss sie erkennen und regelmäßig etwas tun, um diese Ziele trotzdem zu verwirklichen. Im Rahmen des Projektes hat der junge Gefangene die Möglichkeit, die Opferrolle zu verlassen und aktiv zu werden.

Es ist selbstverständlich, angesichts einer schweren Krise oder scheinbar unlösbarer Probleme, den Kopf in den Sand zu stecken und zu resignieren. Doch das Verharren in der Opferrolle schwächt die jungen Gefangenen zusätzlich.

Vielmehr wird im Rahmen des Projektes eine Bestandsaufnahme der schulischen und beruflichen Fähigkeiten gemacht. Dadurch stärkt das Projekt die Resilienz der jungen Gefangenen, indem es ihnen Wege aus ihrer schwierigen Situation aufzeigt, ohne in die in der Vergangenheit häufig geübte lähmende Passivität zu verfallen.

Wer nämlich fähige ist, sich in der Krisensituation des Vollzuges neu zu entdecken, eröffnet für sich die Möglichkeit, daraus die für die Zukunft notwendige Kraft zu gewinnen.

Das Projekt ermöglicht den jungen Gefangenen zugleich eine Langzeitperspektive zu entwickeln.

Auch wenn die Vollzugswirklichkeit bedrückend erscheint, eröffnet das Projekt den jungen Gefangenen die Möglichkeit, diese in den gesamten Lebenskontext zu stellen. Die jungen Gefangenen lernen, über die aktuelle Situation hinaus eine konstruktive Lebensperspektive zu entwickeln.

So gesehen ist das Projekt eine unabdingbare Voraussetzung dafür, dass die jungen Gefangenen befähigt werden, nach ihrer Entlassung für sich selbst zu sorgen, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten.

Die amerikanische Resilienzforscherin Emmy Werner hat Resilienz einmal als das Endprodukt eines Prozesses beschrieben, der Risiken und Stress nicht eliminiert, der es den Menschen aber ermöglicht, mit diesen Erfahrungen effektiv und nicht selbstschädigend umzugehen.

Emmy Werner vergleicht die Auseinandersetzung mit den Widrigkeiten des Lebens mit einer Expedition auf einem reißenden Fluss. Dort gibt es Stromschnellen, langsames Wasser und Untiefen.

Die Bootsfahrer müssen ständig mit Veränderungen rechnen und oftmals blitzschnell darauf reagieren. Sie dürfen nicht den Mut verlieren und auch nicht die Hoffnung, dass sie die Gefahren meistern werden.

Dies gelingt ihnen umso besser, je mehr Wissen sie über den Fluss besitzen und je mehr Erfahrung sie in der Vergangenheit mit ähnlichen Situationen sammeln konnten. Auch das Vertrauen in die Menschen, die mit im Boot sitzen, ist hilfreich, wenn plötzliche Veränderungen bewältigt werden müssen.

Wenn es gar zu anstrengend wird, kann man kurzzeitig aus dem Boot aussteigen. Will man aber an sein Ziel gelangen, muss man die Fahrt auf dem Fluss zu Ende bringen.

Nicht anders ist die Situation für die jungen Straftäter im Vollzug: Sie müssen, um eine bessere Lebenschance nach der Entlassung zu erwerben, einen für sie regelmäßig mühseligen Weg durch die schulische und berufliche Ausbildung erfolgreich abschließen.

So gesehen hat das Projekt von INBAS „Neue Berufswege für junge Migranten“ einen bedeutsamen Anteil an der erfolgreichen Wiedereingliederung der in der JVA Wiesbaden einsetzenden jungen Gefangenen.

Ich darf allen Förderern und allen Beteiligten am Projekt uneingeschränkt die Anerkennung und den Dank des Hessischen Ministeriums für ihre Aktivitäten aussprechen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.